Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Nr. 182. **Berlin, Freitag, den 9. April 1886.** **XV. Jahrgang.**

Politische Tagesübersicht.

Der neueste Vorstoß der Agrarier.

Die Interpellation der Konservativen im Abgeordnetenhause, ob die Regierung weitere Maßnahmen zur Bekämpfung des bedrohlichen Preisrückgangs der landwirthschaftlichen Erzeugnisse beabsichtige, hat die Vermuthung für sich, daß sie an leitender Stelle willkommen ist. Zwar die Petition der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft um Einführung des Wollzolles und zeitweise Verdreifachung der Getreidezölle ist vom Fürsten Bismarck mit ausdrücklichen Worten niemals gebilligt worden, konnte es in der Uebertriebenheit ihrer Ansprüche füglich auch nicht werden; dagegen weiß man, daß Herr v. Below-Saleske, der Urheber jener vielbesprochenen Petition, vor und nach der Abfassung derselben eingehende Besprechungen mit dem Reichskanzler gehabt hat, in denen der Letztere schwerlich gesagt haben wird, die Agrarier sollten sich jetzt endlich ruhig verhalten, sie hätten genug erreicht.

So locker in Einzelfragen die Fühlung der Konservativen mit dem Fürsten Bismarck zuweilen sein mag, so innig und gewissermaßen unausgesprochen fühlen sie sich eins mit ihm in der Propaganda für die agrarischen Dogmen. Wenn die Konservativen im Reichstage stark genug wären, um zu können wie sie möchten, dann darf man sicher sein, daß die Regierung gegen Anträge auf abermalige Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle keinen dauernden Widerstand leisten würde.

Jetzt freilich und in Anbetracht der schwierigen Parteiverhältnisse im Reichstage ist die Minnigerodesche Interpellation nur darauf angethan, der preußischen Regierung Gelegenheit zur Wiederholung ihrer Klagen über die mangelnde Unterstützung der deutschen Volksvertretung in allen Steuerreformfragen zu geben. Fürst Bismarck oder wer sonst die Interpellation beantwortet, wird darauf hinweisen, daß weitere Steuererleichterungen für die Kommunen und kommunalen Verbände unmöglich sind ohne Eingänge vom Reiche, welche dort durch eine fortgesetzte „Obstruktionspolitik" vereitelt werden.

Nicht ganz klar ist, ob die Interpellanten sich vergegenwärtigt haben, daß sie mit ihrer Anfrage einen starken Vorstoß gegen den Finanzminister thun.

Nach der agrarischen Doktrin ist der „drohende Preisrückgang der landwirthschaftlichen Erzeugnisse" hauptsächlich die Folge der Goldwährung; der Charakter einer bimetallistischen Kundgebung, welcher der Interpellation innewohnt, wird in der Verhandlung jedenfalls sehr bestimmt hervortreten. Die Konservativen stellen sich alsdann in einen Gegensatz zu dem Staatsministerium, welches in seinem jetzigen Bestande für die Goldwährung engagirt ist, indessen freilich nur so lange, als Herr v. Scholz dem Ministerium angehört.

Für den rücksichtslosen Egoismus, von dem sie beseelt sind, scheinen die Konservativen, nach ihrer Interpellation zu urtheilen, gar keine Empfindung mehr zu haben. Sie fordern nur und fordern immerfort, Alles lediglich für sich und ohne Gegenleistungen zuzugesen. Die Interpellation tritt damit in einen unerfreulichen Gegensatz zu dem Knebelschen Antrage, welchen das Haus zu berathen noch keine Gelegenheit gefunden, und der die agrarischen Fragen praktisch und nüchtern an einem ganz bestimmten Punkte anfaßt, indem er der Noth der Kleinbauern am linken Rheinufer durch Kreisbanken und andere vernünftige und ausführbare Organisationen abzuhelfen versucht.

Mit solchen Dingen darf man aber unsern Konservativen gar nicht erst kommen; das sind Lappalien, mit denen sie sich in einem Gefühle des Hochmuths, wie es nur heruntergekommene spanische Hidalgos haben können, nicht befassen. Für den echten Agrarier erschöpft sich alle Weisheit in der Auflegung enormer landwirthschaftlicher Zölle und in Steuerbefreiungen, die gleichfalls den landwirthschaftlichen Interessenten zu Gute kommen. Wenn er daneben tüchtig auf das Kapital schimpft, so hat er das Seinige gethan.

---

* Daß eine päpstliche Friedensnote durch einen Spezialkurier in Berlin überbracht worden ist, wird bestätigt. Doch wird die Angabe der „Germania" jetzt dahin berichtigt, daß nicht ein päpstlicher, sondern ein preußischer Kurier die Note überbracht habe. Es soll darin die Bereitwilligkeit der Kurie ausgesprochen sein, auch für die Zukunft die Anzeigepflicht zu regeln, sobald sich die preußische Regierung nach Annahme der Herrenhausvorschläge mit den Anträgen Kopp zu einer weiteren Revision der Maigesetze verstehen wolle. Der „N. Fr. Pr." zufolge soll die Anzeigepflicht unter der Voraussetzung, daß der staatliche Einspruch nicht willkürlich eingelegt werden könne, bewilligt sein. Der Reichskanzler soll sich zur Revision bereit erklärt haben. — In Rom scheint man sich von der neuesten Papstnote eine große Wirkung zu versprechen und fest an den nahe bevorstehenden Kirchenfrieden zu glauben. Der „Moniteur de Rome" spricht die Ueberzeugung aus, daß ein auf breiterer und soliderer Grundlage basirter Friede zu Stande gebracht werden wird, weil alle Parteien denselben wünschten. Am Schlusse des sehr warm gehaltenen Artikels heißt es:

„Herr v. Bismarck besitzt die geniale Kunst, diese Bewegung der Gemüther zu fassen, er kennt die Bedürfnisse seines Heimathlandes, kennt, was seiner Macht und Größe nöthig ist. Ueberseiner Karriere strahlt, wie ein leuchtender, dirigirender Stern, der glühendste Patriotismus, welcher die Seele seines Genies und seiner Unternehmungen war. Leo XIII. und er haben seit acht Jahren dieses Werk des Friedens und der Versöhnung vorbereitet; könnten sie es doch beide als das kostbarste Vermächtniß, als den höchsten Ruhm ihrer Regierung ihren Nachfolgern vererben!"

Fürst Bismarck und Papst Leo XIII. Arm in Arm — welch eine Wendung!

* * *

Wie bekannt, wird am kommenden Montag die kirchenpolitische Vorlage im Herrenhause zur Berathung kommen. Wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, wiederholt Bischof Dr. Kopp die Anträge, die er schon einmal im Plenum eingebracht und welche in der Kommission mit 15 gegen 5 Stimmen abgelehnt wurden. Aus diesem Stimmverhältniß darf im vorliegenden Falle nicht darauf geschlossen werden, daß das Herrenhaus selbst sich gleichfalls ablehnend zu den Koppschen Anträgen stellen wird. Es muß daran erinnert werden, daß in jener Kommissionsberathung, in welcher über die Anträge des bischöflichen Mitgliedes abgestimmt wurde, ausdrücklich von allen Seiten betont worden ist, es sei diese Abstimmung nicht als eine definitive anzusehen. Es muß ferner daran erinnert werden, daß in jener Kommissionssitzung eine gewisse erregte Stimmung herrschte, vielleicht dadurch hervorgerufen, daß Bischof Kopp unerwarteter Weise dilatorische Erklärungen abgab. Diese Stimmung gilt jetzt als beseitigt, und nunmehr erwartet man, daß im Plenum des Herrenhauses die Anträge des Fuldaer Bischofs die Mehrheit finden werden.

Der Nachtragsetat

ist soeben dem Abgeordnetenhause zugegangen, derselbe beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 3,678,100 Mark, worunter 2,774,500 Mark für einmalige und außerordentliche Zwecke eingegriffen sind. Zur Verstärkung der dem Kultusminister zur Verfügung gestellten Fonds sind 100,000 Mark für Studirende deutscher Herkunft ausgeworfen, zum Zwecke späterer Verwendung derselben in den Provinzen Posen, Westpreußen und im Regierungsbezirk Oppeln; ebensoviel ist für die Förderung der höheren Mädchenschulen in jenen Gebieten ausgeworfen und 50,000 Mark für Schüler deutscher Herkunft in höheren Lehranstalten. Für die Verstärkung der Schulaufsicht sind 200,000 Mark und für die Förderung des Volksschulwesens 450,000 Mark angewiesen. Zu Elementarschulbauten behufs besonderer Förderung des Volksschulwesens in jenen Gebietstheilen sind 2,000,000 Mark ausgeworfen.

* Eine Konferenz von Delegirten der vier in Berlin vertretenen, die Förderung der deutschen Kolonialpolitik anstrebenden Vereine hat, der „Wes.-Ztg." zufolge, am 6. d. M. in Berlin stattgefunden; in der Konferenz hat die Gesellschaft für deutsche Kolonisation ihren Aufruf zu einem allgemeinen deutschen Kolonialkongreß, sowie das darüber veröffentlichte Programm zurückgezogen. Es wird bis zum 15. April eine aus je zwei Vertretern der vier verbündeten Vereine bestehende Kommission zusammentreten und den Kongreßgedanken von neuem berathen. Sämmtliche vier Vereine werden dann Aufruf wie Programm gemeinsam erlassen. Der Kongreß soll auf eine wesentlich andere Basis, als bisher beabsichtigt, gestellt werden; eine Beschränkung auf rein koloniale Materien wird eintreten, ebenso eine Beschränkung in der Zeit auf zwei Verhandlungstage. — Damit wäre der bedauerliche Streit, der über die Berufung des Kongresses zwischen der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation" und dem „Deutschen Kolonialverein" entbrannt war, durch die Nachgiebigkeit der ersteren glücklich beigelegt worden. Damit ist hoffentlich auch der erfolgreiche Verlauf des Kongresses gesichert.

---

* Die polnischen Mitglieder der dreizehnten Kommission des Abgeordnetenhauses, die Abgeordneten Stablewski und Rozanski, haben an den Herrn Präsidenten des Abgeordnetenhauses das Ersuchen gerichtet, aus der betreffenden Kommission austreten zu dürfen, da nach der ausdrücklichen Erklärung des Kultusministers der politische Charakter des Lehreranstellungs-Gesetzentwurfes anerkannt sei.

---

* Ein neues Weißbuch macht dem Reichstage Mittheilung von den Schutz- und Freundschaftsverträgen, welche im September, Oktober und November vorigen Jahres mit vier südafrikanischen Häuptlingen abgeschlossen wurden. Es sind dies:

1) das unabhängige Oberhaupt der rothen Nation in Großnamaqualand, Kapitän Manasse in Hoachanas,
2) das unabhängige Oberhaupt der Bastards zu Rehoboth, Kapitän Hermanus van Wyk,
3) der Oberhäuptling der Hereros im Damaralande, Mahererо Katjamuaha,
4) der Häuptling von Omaruru, Manasse Tyisefeta.

Die Verträge mit den beiden Erstgenannten sind durch Dr. C. G. Büttner, mit den beiden Letztgenannten durch den Kommissar für das südwestafrikanische Schutzgebiet Dr. H. E. Goering als Bevollmächtigten des deutschen Kaisers abgeschlossen worden. Den Häuptlingen ist zugesichert, daß Verträge, die sie früher eingegangen sind, auch in Zukunft zu Recht bestehen sollen, daß sie selber ferner in der Erhebung gesetzlicher Einnahmen und in der Ausübung der Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen nicht beeinträchtigt werden sollen. Im Allgemeinen lehnen sich auch diese Verträge den übrigen in Westafrika von Reichs wegen abgeschlossenen Verträgen an.

Gutsankäufe auf Grund des Hundert-Millionen-Gesetzes.

In parlamentarischen Kreisen verlauten seltsame Gerüchte über formelle Gutsankäufe, welche nachträglich perfekt werden sollen, sobald die hundert Millionen verfügbar geworden sind. Der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten soll in letzter

---

Vom 15. deutschen Chirurgen-Kongreß.

(Spezialbericht des „Berliner Tageblatts.")

Zweiter Tag.

Die gestrige Morgensitzung im königlichen Klinikum in der Ziegelstraße brachte eine staunenswerthe Fülle interessanten Materials, wunderbarer Krankheitsfälle und scharfsinniger Beobachtungen. Einen eigenthümlichen Reiz bot es, all' die Koryphäen der Wissenschaft auf den amphitheatralisch aufsteigenden Sitzreihen Platz nehmen zu sehen, auf denen sonst Studenten und junge Aerzte zu sitzen und dem klinischen Unterrichte des Geheimraths v. Bergmann zu folgen pflegen.

Holzfabrikant Weingarten aus Meiningen stellte zunächst einen Patienten vor, der in einer Phosphorzündholzfabrik gearbeitet hat. Durch die stetige Einwirkung des Phosphors wurden die Knochen dieses Mannes so spröde, daß sie bei dem geringsten Anlaß wie Glas zerbrachen. So hat er ein Bein zweimal, das andere einmal gebrochen und noch verschiedene Knochenverletzungen erlitten. Schließlich erkrankten auch sein Oberkiefer und das Jochbein und mußten auf operativem Wege entfernt werden. Zur Verdeckung dieses kolossalen Defektes hat Redner einen künstlichen Apparat angefertigt, mit dessen Hilfe der Patient nun ganz gut essen, trinken, kauen ꝛc. kann und dadurch erst dem Leben wiedergegeben ist.

Professor Trendelenburg-Bonn berichtete über eine von ihm ersonnene neue Methode zur Heilung der Harnblasenspalten durch unblutige Absprengung der Bedenknochen und direkte Vereinigung der Spaltränder.

Geheim-Rath Thiersch-Leipzig, der „Matador" auf diesem Gebiete — wie er von einem der späteren Redner genannt wurde — erblickt in dieser Methode einen wesentlichen Fortschritt in der Behandlung der Blasenmißbildungen und erinnerte daran, daß er die operative Behandlung dieses Leidens schon zu einer Zeit in Angriff genommen habe, wo noch in einem sehr verbreiteten Lehrbuch zu lesen war, daß zu einem operativen Eingreifen bei diesem Leiden „ein gewisser Grad von Verrücktheit gehöre".

Nun kam ein recht jovialer Ton in die Diskussion. Herr v. Volkmann bekittelte bei Professor Trendelenburg-Bonn irrthümlicher Weise als „Geheimrath"; Letzterer lehnte diese Titulatur ab und sprach die Hoffnung aus, einige weitere nach obiger Methode behandelte Patienten vorstellen zu können, und zwar — mit einem bezeichnenden Seitenblick auf Herrn v. Volkmann — „noch ehe er Geheimrath werde". Ebenso galant als schlagfertig erwiderte Volkmann: „Das Eine (der Geheimrathstitel) ist sicher, das Andere doch nicht." — So erhalten kleine Neckereien die Freundschaft!

Professor Roser-Marburg sprach sodann über seitliche Darm-Einklemmungen, Dr. Lauenstein-Hamburg demonstrirte einen kolossalen Nierenstein von Mannesfingergröße, den er direkt aus der Niere extrahirt hatte, und Professor Küster und Dr. Israel (Berlin) berichteten über gleiche Erfolge.

Das interessante Gebiet der Nasen-Chirurgie (Rhinoplastik), die durch Dieffenbach und Langenbeck zu so hoher Entwickelung gebracht ist, berührte nun Professor König-Göttingen. Bekanntlich hatten alle diese künstlichen, durch Hautübertpflanzung aus Stirn oder Arm gebildeten Nasen das Schicksal, daß sie nach einiger Zeit „wacklig" wurden, einsanken und von jedem Windstoß auf die Seite gelegt wurden. Diesem sehr empfindlichen Uebelstand suchte man durch allerlei Stützapparate ꝛc. abzuhelfen, jedoch ohne rechten Erfolg. Nun hat Professor König bei einem jungen Menschen, dem durch einen schweren Eisenkeil das ganze Nasenbein zertrümmert war, es versucht, mit der Stirnhaut zugleich ein knöchernes Stück aus dem Stirnbein an die Stelle der fehlenden Nase einzupflanzen. Der Versuch gelang und der vorgestellte Patient besitzt nun, wie man sich durch den Augenschein überzeugen konnte, eine schöne griechische Nase, wie er sie „klassischer" vordem wohl nicht gehabt hat.

Weitere plastische Operationen demonstrirte Geheimrath Thiersch, und zwar zunächst eine in der Bildung begriffene künstliche Oberlippe an der .... linken Schläfe. Hier beruht die Schwierigkeit darin, daß die eingepflanzten Lippen zusammenschrumpfen und nicht mehr mit dem nöthigen „Mundsaum", nämlich der rothen Schleimhaut, eingesäumt werden können. Nun hat Thiersch dem betreffenden Patienten zuerst eine Lippe aus der äußeren Schläfenhaut gebildet, dann die innere Seite des Hautlappens mit Schleimhaut der Backe „besäumt" und das Ganze an der Schläfe verheilen lassen. In diesem Zustande brachte er den Patienten von Leipzig zum Chirurgen-Kongreß. Die völlig fertige Lippe soll später an ihre richtige Stelle übertragen werden — natürlich immer mit der Vorsicht, daß zur Ernährung und Blutversorgung des Hautlappens eine sogenannte „Ernährungsbrücke" erhalten bleibt, bis die Anheilung an der neuen Stelle erfolgt ist.

Ferner berichtete Professor Thiersch über Versuche zur Uebertragung kleiner, freier Hautstückchen, die mit dem Rasirmesser vom Oberarm abgeschält wurden, auf große, hartnäckig eiternde Wundflächen behufs Beschleunigung des Heilprozesses. Ein vorgestellter Patient hatte ein Stück Phosphor „gefunden" und in die Tasche gesteckt; der Phosphor fing an zu brennen und verursachte sehr tiefe Brandwunden am Oberschenkel und Unterleib. Da die Wunden längere Zeit jeder Behandlung widerstanden, wurden endlich in der eben beschriebenen Weise Hautstückchen eingepflanzt, welche bald eine gesunde Granulation und Heilung herbeiführten. Gleiche Versuche wurden auch bei einem in der Leipziger Klinik liegenden Neger — einem „ganz schwarzen" — wie Herr Thiersch hinzusetzte — ausgeführt, der sich seit etwa 14 Jahren in Deutschland befindet und als Kellner servirt. Bei diesem wurde auch das interessante Experiment gemacht, ihm Hautstückchen eines Weißen einzupflanzen und umgekehrt Stückchen seiner schwarzen Haut bei Weißen. Das Experiment gelang überraschend gut, und Geheimrath Thiersch meinte wörtlich: „Wenn ein Schwarzer und ein Weißer übereinkommen, ihr Kleid (nämlich ihre Haut) auszutauschen, so kann dies auf obigem Wege allmälig wohl geschehen, und zwar unter Garantie der Farbenbeständigkeit." Man male sich dieses drastische Bild in seinen einzelnen Stadien aus, und man wird den köstlichen Humor dieses „chirurgischen Spindler" begreifen.

Endlich demonstrirte Professor Thiersch noch einige sehr bemerkenswerthe Knochenpräparate und gab dadurch Anlaß zu einer interessanten Diskussion über neuropathische (durch Nervenleiden hervorgerufene) Knochenaffektionen. Der berühmte Heidelberger Chirurg Hofrath Czerny hielt darüber einen längeren Vortrag und machte auf das eigenthümliche Symptom aufmerksam, daß derartige Kranke selbst von allerschwersten Verletzungen keine Empfindungen haben. Herr v. Volkmann theilte dabei folgenden merkwürdigen Fall mit: Ein bis dahin gesunder, sehr intelligenter, den besten Kreisen angehörender Herr stolperte beim Bergsteigen und brach das Bein; er verjuchte mehrmals, mit dem gebrochenen Bein noch aufzutreten, und wurde nach drei Tagen — zu einer Zeit also, wo erfahrungsmäßig die größten Schmerzen aufzutreten pflegen — in die Hallenser Klinik gebracht. Auf die Frage Volkmanns, ob er denn keine Schmerzen habe, hob der Patient zu Allen Schrecken das gebrochene Bein stromm in die Höhe, so daß das Bruchende zur Seite umfiel und Alle hinzuspringen, in der Befürchtung, die Haut könnte durchrissen werden. Der Kranke aber verzog keine Miene. Aus diesem einen Symptom schloß Professor v. Volkmann, daß der Patient ein Nervenleiden haben müsse, und bald darauf wurde bei demselben auch ein Rückenmarksleiden konstatirt.

Den Schluß der Vormittagssitzung bildeten Demonstrationen von Dr. Wagner-Königshütte und Dr. Löbker-Greifswald über einige durch ihre Entstehung bemerkenswerthe Knochenverletzungen.

* * *

Die Nachmittagssitzung in der Universitätsaula wurde mit dem Verlesen einiger eingegangenen Schreiben eröffnet. Professor Kocher aus Bern, der einen Vortrag über Cachexia strumipriva (Blödsinn nach Kropfoperation) angekündigt hatte, aber am Erscheinen verhindert ist, theilt dem Kongresse mit: Seine vor einigen Jahren aufgestellte Behauptung, daß die Totalexstirpation des Kropfes, d. h. die völlige Herausnahme der erkrankten Schilddrüse am Halse bei noch in der Entwickelung befindlichen Personen rufe stets Blödsinn hervor, sei vielfach angezweifelt worden. Inzwischen habe er weitere Untersuchungen gemacht und seine früheren Angaben vollkommen bestätigt gefunden. Auf Grund derselben bestreitet er die Berechtigung jeden Zweifels und meint sogar, der Chirurgen-Kongreß müsse die vollständige Exstirpation der Schilddrüse bei Kindern und unerwachsenen Personen geradezu verbieten. — Von Prof. Maas Würzburg liegt ein Schreiben vor, in welchem derselbe auffällige Mißbräuche bei der Pockenimpfung in Würzburg rügt. Geheimrath v. Bergmann, der bekanntlich früher in Würzburg dozirte, bemerkte indeß dazu, daß das Impfwesen in Baiern durchaus geregelt